Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 83 (1957)
Heft: 17

Artikel: Ferdinands werden überrascht
Autor: Freuler, Kaspar
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-496614

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ferdinands werden überrascht

Von Kaspar Freuler

Ferdinand und Frau Ferdinand spazierten eines Novemberabends, der sich noch mit einiger Milde über das Städtchen gelegt hatte, durch die Straßen und besahen sich die hell erleuchteten Schaufenster, alles das, was dekorativ veranlagte Lädeler und Bögeler mit viel Geschmack und Liebe und mit nicht weniger Hoffnung auf das Portemonnaie der Beschauer, hinter den dicken Scheiben ausgebreitet hatten, Waschpulver, Vorhangstoffe, Brillanten und goldene Armbänder, Bücher und Dampfmaschinchen, Photographien großer und kleinerer Staatsmänner usw. Und so kamen sie denn gemächlichen Schrittes zu einer wohlausgestatteten Papeterie, in deren Schaufenster nun Frau Ferdinand etwas in die Augen stach. Sie besah sich schweigend das Kartonding von links und von rechts; es sah aus wie eine Schachtel ohne Deckel, deren Hinterwand etwas höher als die vordere Wand war und die durch drei Querwändchen in vier Fächer aufgeteilt war. Das Ganze hatte der Buchbinder mit weinrotem Kunstpapier überzogen.

«Weißt du, was das ist?» fragte Frau Ferdinand mit einem Seitenblick.

«Das Dings da? Vielleicht eine Art Briefordner oder so etwas?»

«Ganz richtig, Ferdinand! und so etwas solltest du dir endlich auf den Schreibtisch stellen – wegen der Ordnung! Du weißt ja! –» (Die Ordnung auf dem Schreibtisch war ein beliebtes Thema häuslicher Gespräche, muß hier beigefügt werden.)

«Wieso?» tat Ferdinand einigermaßen erstaunt.

«Also in das hinterste Fach kämen die großen Briefe, und vorn in das vorderste –»

«Die Neujahrskärtchen», ergänzte Ferdinand trocken.

Wie sie nun den Weinroten genauer musterten, hörten sie hinter sich eine helle Stimme: «Nun, lest ihr euch etwas Hübsches auf Weihnachten aus?»

Es war Fräulein Bölzli. Fräulein Bölzli hatte gelegentlich geschäftlich mit ihnen zu tun; zudem war sie noch eine weitentfernte Verwandte, die entsprechende Distanz hatte man eigentlich nie richtig feststellen können, aber das war Ferdinand auch gleichgültig – sie kam hie und da an einem Samstagabend zu Ferdinands, plauderte und klatschte, und aß und trank, was mit Anstand zu erreichen war. Kurzum, man war, wie man so sagt, miteinander bekannt. Zudem war sie jung und hübsch und hieß Annelies.

«Ach Annelies, du bist's? – Jawohl ganz richtig! ich habe Ferdinand eben vorgeschlagen, er soll sich so ein Kartonding kaufen, so einen Briefordner; weißt du, damit er endlich einmal etwas Ordnung auf den Schreibtisch bringt. Du weißt ja –»

«Ein praktisches Möbel», konstatierte Annelies. «In die großen Fächer kommen die unbezahlten Rechnungen, in die kleineren die bezahlten –»

Sie lachten alle drei, obwohl sie sich im selben Moment sagen mußten, daß das Format der Couverts keineswegs auf die Höhe der Rechnungen schließen ließe.

«Man wird sehen», meinte Frau Ferdinand. «Jedenfalls gäbe es ein ganz nettes Weihnachtsgeschenk, nicht wahr, Ferdinand?»

Und Annelies fügte bei: «Man könnte die Einzelteile mit Lederbändchen verbinden, statt sie ordinär zusammenzuleimen – oder mit Silberbast.»

Darauf wandelte man zu dritt weiter, besah sich lebensvoll gefüllte gelbe und rote Pullover, neben denen magere Kindermäntelchen an der Stange schlotterten, sah ganze Bataillone von Schuhen, die auf den Marschbefehl zu warten schienen, Batterien von Salami, leckere Fleischpastetchen usw., und landete schließlich in einem Lokal, das dank den Bemühungen des schweizerischen Hotelier- und Wirtevereins allzeit den Gästen offensteht.

Nach ungefähr 14 Tagen suchte Ferdinand seine kleine Lochzange; sie war nicht aufzutreiben und auch Frau Ferdinand schien nichts über den Gegenstand zu wissen. Hingegen lief sie ein paar Tage mit einem pflästerlich verbundenen Zeigefinger in der Wohnung herum. Aha! dachte Ferdinand, und er dachte es abermals, als er im Papierkorb weinrote Papierfetzen und ein Endchen eines schwarzen Lederbändchens fand. Aha!

Am Heiligabend lagen die Geschenke, sorgsam aufgebeigt, unter dem schimmernden Kerzenschein des Christbaumes. Man saß nach altem Brauch eine Weile auf dem Kanapee und konstatierte wie jedes Jahr, daß die roten Kerzchen schneller niederbrannten als die weißen, während aber hingegen die Weißen weniger tropften, und des weitern, daß der neu gekaufte silberne Spitz auf oberster Höhe nun einen bedeutend bessern Eindruck mache als der alte, der im Kübel gelandet war.

Dann begann man langsam die Geschenkpakete auszupacken, kleinere und größere, und einige waren darunter, die die Post gebracht hatte. Dabei eines mit Strafporto! Krawatten kamen zum Vorschein, mehrere; Bücher, zwei illustrierte Abreißkalender, eine Packung Zigaretten, ein Paar Pantoffeln und was der Dinge mehr sind, die zum geistigen oder materiellen Komfort gehören.

«Ich habe dir dann etwas extra Schönes noch bereit – es ist nur nicht ganz fertiggeworden, aber zum Neujahr bekommst du es gewiß!» strahlte Frau Ferdinand.

«Und von wem kommt denn das Strafporto?»

Frau Ferdinand zuckte die Achseln: «Es ist an dich adressiert – es wird von meiner Schwester sein, nehm ich an. Du weißt ja, wie vergeßlich sie ist – mach doch keine Geschichten wegen der vierzig Rappen!»

Aus gesterntem und geblümtem Seidenpapier enthüllte sich ein weinroter Briefordner mit silbernen Bändchen. «Wunderschön und elegant!» nickte Ferdinand; «schau da, er kommt von Annelies!»

Frau Ferdinand sagte kein Wort. Sie stellte das Kartondings mit leicht betonter Energie zur Seite: «Merkwürdig, wie sich oft so Sachen im Schaufenster viel hübscher präsentieren als in der eigenen Stube. Dieses brandrote Papier harmoniert doch nicht zu unsern Tapeten! Aber Annelies' Geschmack ist eben – nun man weiß ja, woher sie ihn hat, sie soll doch vor Jahren mit so einem brandroten Kunstmaler gegangen sein. Und Silberbändchen! als ob wir schon die silberne Hochzeit feierten. Abgesehen vom Strafporto – das paßt alles zusammen.»

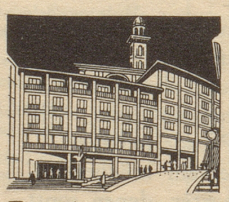
Sie sah das Kartongehäuse mißbilligend an: «Auf den Schreibtisch kommt mir das Ding jedenfalls nicht.»

«Aber wenn Annelies kommt – –?»

«Sei ruhig – Annelies kommt vorderhand nicht.»

Mit dieser Feststellung schloß das weihnachtliche Gespräch nicht eben sehr festlich und feierlich. –

Im Februar wanderte der weinrote Briefordner in die Tombola des Männerchors. Nun erwartet der Leser selbstverständlich die Pointe: Ferdinand gewinnt ihn zurück! Mit nichten. Es gibt keine Pointe. Der Papeterist, der zehn Lose gekauft hatte, gewann das Dings. So haben wir die Hoffnung, daß es im Lauf der Zeit wieder im Schaufenster auftaucht.



CRISTALLO
LUGANO

Das gediegene Hotel an ruhigster Lage im Zentrum.
Zimmer ab Fr. 8.50.
1 Minute vom Bahnhof.
Piazza Funicolare.
Restaurant Bar Tea-Room

Tel. (091) 2 99 22 E. Walkmeister

VERBAND LANDW. GENOSSENSCHAFTEN DER NORDWESTSCHWEIZ BASEL